

Jede Partei und jeder Verein braucht ein Programm. Darin stehen die wichtigsten Grundsätze, die sich der Parteitag oder die Mitgliederversammlung gegeben hat und woran sich alle Mitglieder zu halten haben. Auch in der Kirche geht es nicht ohne dies. Natürlich kann aber dort nicht die Mitgliederversammlung bestimmen. Das Grundsatzprogramm der Kirche ist vielmehr das Evangelium Christi, welches dasselbe bleibt "gestern und heute und in Ewigkeit"(Hebr 13,8). Deswegen hat die Demokratie in der Kirche Grenzen. Über Glaubensfragen kann man nicht abstimmen.

Das "Programm" des Evangeliums muß aber - ohne es grundsätzlich zu verändern - immer wieder einmal aktualisiert und in eine andere Zeit hinein übersetzt werden, damit es für die Menschen dieser Zeit verständlich bleibt. Das ist besonders wichtig, wenn sich Probleme ergeben, die es zu Lebzeiten Jesu noch garnicht gab und wozu er als geschichtlicher Mensch garnicht Stellung nehmen konnte. So hat Papst Leo XIV etwa soeben eine vielbeachtete Enzyklika zur "künstlichen Intelligenz" veröffentlicht.

Ein großangelegter Versuch, das alte Evangelium mit einer neuen Epoche zusammenzubringen und dabei beiden gerecht zu werden, war vor jetzt 60 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil. Man sprach damals italienisch von einem "aggiornamento", auf deutsch von einer "Ver-heutigung" der 2000 Jahre alten christlichen Botschaft auf die Höhe des 20.Jahrhunderts. Vielleicht brauchen wir im 21.Jahrhundert ein weiteres solches "aggiornamento"? Im Grunde sollte aber jede Sonntagspredigt ein solches leisten. So auch die Predigt über das heutige Evangelium.

Der Text, den wir gehört haben, enthält wichtige Forderungen aus dem Programm Jesu. Es sind zeitlose Aufträge, die er seinen Boten mitgibt, bevor er sie an die Arbeit schickt. Boten (und Botinnen) sind dann nicht nur die hier konkret und namentlich aufgeführten zwölf Apostel, sondern alle Christen, die sich die Verbreitung der Botschaft von Jesus zur Aufgabe machen. Heute sind das wir.

Was muß man sich nun aus diesem Evangelium besonders merken? Gleich zu Beginn steht als zentraler und übergeordneter Begriff das "Mitleid" mit allen "müden und erschöpften Menschen", die orientierungslos und ohne Schutz sind "wie Schafe ohne Hirten"(Mt 9,36).

Was aber wäre aktueller als das? Was würde sich besser eignen zu einem "aggiornamento"? Wir sind doch heute umgeben von

immer mehr auf der Strecke bleibenden Opfern einer immer brutaleren Ich-Gesellschaft, in der zunehmend nur noch das Recht des Stärkeren zu gelten scheint. Unter diesen vielen Müden und Erschöpften hat die Kirche - nach dem berühmten Bild des verstorbenen Papstes Franziskus - heute wie ein "Feldlazarett" zu wirken, anstatt sich hauptsächlich mit den eigenen, selbstgemachten Problemen zu beschäftigen, wie es die deutsche Kirche leider besonders liebt.

Ich glaube sicher, daß wir als heutige Kirche unsere verlorene Glaubwürdigkeit, nach der wir wieder suchen, nicht durch immer neue Tagungen, Positionspapiere und Pastoralpläne gewinnen werden, sondern nur allein durch wörtliches Ernstnehmen und eine Ver-heitigung des Auftrags Jesu aus dem Evangelium. Das heißt durch wirkliches Mit-leiden und bedingungslose Solidarität mit den vielen, die "ganz unten" sind, die nicht mehr mitkommen und dann wie menschlicher "Abfall" (Papst Franziskus) beiseite gedrängt und "weggeworfen" werden. Vergessen wir niemals: Vor allem in diesen begegnet uns Christus selbst.

Orientieren können wir uns bei dieser Aufgabe an unserer eigenen kirchlichen Frühgeschichte. Denn genau das haben die URchristen getan in den frühen Gemeinden der antiken römischen Gesellschaft, der sich interessanterweise unsere Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sowohl in ihrer Brutalisierung als auch in ihrer Dekadenz immer mehr anzugleichen scheint. Sie haben sich damals vor allem der zu-kurz-Gekommenen, eben der damaligen "müden und erschöpften Menschen", der "Herden ohne Hirten" angenommen. Seinerzeit waren das vor allem die Sklaven, die Frauen und die Kinder.

Wer ist es heute? Das ist die zu allen Zeiten aktuelle Frage, die dieses heutige Evangelium uns stellt.

Und wir wissen ja, wie groß "die Ernte" damals schließlich war (Mt 9,37). Wie erstaunlich schnell die Kirche von Anfang an wuchs und gedieh. Ich finde, wenn man heutzutage kirchlich mutlos zu werden droht, dann sollte man sich mit früher Kirchengeschichte beschäftigen.